

Rupert Wenger

## Strategie, Taktik und Gefechtstechnik in der Ilias

*Summary* – The present paper analyses the battle scenes of the Iliad from the point of view of a contemporary soldier and strategist. The fighting technique of the infantry reported by the epic poet can be best compared with fighting technique practised to the present day by the Papuas in New Guinea; this enables us to understand Homeric battle scenes in detail, including the use of chariots. The documentation of combat technique confirms that even in military matters Homer has been the preceptor of the Greeks.

### (1.) Einleitung

Die bisherigen Diskussionen um die Kampfschilderungen der Ilias<sup>1</sup> beschränkten sich auf die im Epos geschilderte Gefechtstechnik,<sup>2</sup> lieferten dabei noch kein schlüssiges, widerspruchsfreies Bild und drangen daher auch noch nicht auf die taktische und strategische Ebene vor.<sup>3</sup> Hier soll daher der Versuch unternommen werden, zunächst die dargestellte Gefechtstechnik zu klären und darauf aufbauend die taktischen und strategischen Zusammenhänge im Epos zu beleuchten.

Die im Epos geschilderte Gefechtstechnik wurde bisher meist aus der Kampfweise der klassischen Hoplitenphalanx abgeleitet, einem Kampf, der vorwiegend mit Hieb- und Stichwaffen aus engen, linear geordneten Formationen geführt wird.<sup>4</sup> Dabei bleiben jedoch immer Widersprüche bestehen, sodass die meisten Interpreten von einer zumindest teilweise fiktiven, historisierenden und wohl unrealistischen Darstellung der Gefechtstechnik ausgehen.<sup>5</sup> Nur Hans van Wees

---

<sup>1</sup> Eine gute Orientierung bei H. van Wees, *Homeric Warfare*, in: I. Morris-B. Powell (Hg.), *A New Companion to Homer*, Leiden 1997, 668–693. – Eben erschienen ist eine umfassende Behandlung des Themas: R. Wenger, *Strategie, Taktik und Gefechtstechnik in der Ilias. Analyse der Kampfbeschreibungen der Ilias*, Hamburg 2008 (Verlag Dr. Kovač).

<sup>2</sup> Gefechtstechnik ist die Art und Weise, wie eine Truppe entsprechend ihrer Eigenschaft kämpft und eingesetzt werden soll.

<sup>3</sup> „Taktik ist die Lehre vom Gebrauch der Streitkräfte im Gefecht“; „Strategie ist die Lehre vom Gebrauch der Gefechte zum Zweck des Krieges“ (C. von Clausewitz, *Vom Kriege* [1834], Erfstadt 2004).

<sup>4</sup> Vor allem J. Latacz, *Kampfparänese, Kampfdarstellung und Kampfwirklichkeit in der Ilias*, bei Kallinos und Tyrtaios, München 1977.

<sup>5</sup> M. I. Finley, *The World of Odysseus*, London <sup>2</sup>1977, 74f. hält die beschriebene Gefechts-

erkannte die augenscheinlichen Analogien der Gefechtstechnik des homerischen Epos mit der der Papuas auf Neuguinea, die eine widerspruchsfreie Rekonstruktion der Kampfweise homerischer Streitkräfte erlauben.<sup>6</sup>

## (2.) Gefechtstechnik der Papuas

Wie im Dokumentarfilm ‚Dead Birds‘<sup>7</sup> eindrucksvoll gezeigt wird, kämpfen die Papuas vorwiegend mit Wurf- und Schusswaffen aus offeneren Formationen, die etwa auf Speerwurfweite<sup>8</sup> auseinander stehen, mit weitgehender Bewegungsfreiheit der einzelnen Kämpfer. Die dem Feind zugewandte Seite der Formation bildet eine Linie, die genau der Einsatzschussweite<sup>9</sup> der hauptsächlich verwendeten feindlichen Wurf- und Schusswaffen entlang läuft. Sie ergibt sich aus der Erfahrung der Kämpfer während des Gefechtes,<sup>10</sup> auf welche Distanz sie anfliegenden Geschossen gerade noch ausweichen können. Aus dieser Linie springen besonders tapfere Vorkämpfer vor, werfen ihre Speere gegen die feindliche Formation oder führen Duelle mit ebenfalls vorgesprungenen Feinden im Zwischenraum zwischen den Formationen. Letztere übernehmen nur die Funktion der Deckung für den zurückspringenden oder auch den im Zwischenraum verbliebenen verwundeten oder gefallenen Kämpfer, indem sie feindliche vorspringende Kämpfer unter Feuer nehmen<sup>11</sup> und damit auf Distanz halten. Befinden sich allerdings eigene Vorkämpfer ebenfalls im Zwischenraum, so muss das Feuer im Nahbereich von beiden Seiten eingestellt werden, um die eigenen Kämpfer nicht zu gefährden.<sup>12</sup> So gewinnen die Vorkämpfer Raum und Gelegenheit für ihre Duelle im Zwischenraum.

---

technik für chaotisch und begründet dies mit dem völligen Desinteresse des Dichters an realistischen Details. O. Hellmann, *Die Schlachtszenen der Ilias*, Stuttgart 2000, 181 geht davon aus, dass Einzelkampf und Kampf der Phalanx nicht kompatibel, die Kampfszenen daher nicht als Abbild der Realität zu sehen seien und die gesamte Kampfbeschreibung der Ilias nur dazu diene, die Helden ins rechte Licht zu rücken. Der Dichter habe demnach nur die Intention gehabt, seine Zuhörer zu unterhalten.

<sup>6</sup> H. van Wees, *Greek Warfare*, London 2004, 151.

<sup>7</sup> R. Gardner, *Dead Birds* (1964/2004), Film Study Center at Harvard University 2004.

<sup>8</sup> Speere sind Stangenwaffen, die mehrheitlich zum Wurf dienen.

<sup>9</sup> „Einsatzschussweite ist die für eine Waffe festgelegte Entfernung, bis zu der ein Geschoss dieser Waffe eine bestimmte Treffwahrscheinlichkeit und ausreichende Wirkung im Ziel besitzt.“ (Vorschrift für das Österreichische Bundesheer „Militärische Begriffe“ = MIB).

<sup>10</sup> „Gefecht ist eine Zusammenfassung räumlich und zeitlich begrenzter Kämpfe, in denen eine Konfliktpartei in einer bestimmten Kampfform ein bestimmtes taktisches Ziel verfolgt.“ (MIB).

<sup>11</sup> „Feuer ist die Schussabgabe aus Waffen zur Bekämpfung von Feind.“ (MIB). Der Begriff wird hier auch für den Speerwurf verwendet.

<sup>12</sup> Hellmann (o. Anm. 5, 123) meint, es gebe zwar Verweise auf Speerwürfe anderer Kämpfer während des Zweikampfs von Vorkämpfern, glaubt jedoch, es widerspreche dem Ehren-

Nicht im Film dokumentiert ist der Ablauf nach dem Tod eines Duellanten. Es kann jedoch unschwer erschlossen werden, dass damit das Feuerverbot für die Partei des Getöteten erlischt, weil nun keine Eigengefährdung mehr vorliegt. Der Sieger im Duell wird sich also den anfliegenden Geschossen der rachebegierigen Feinde gegenübersehen, was die Bergung der Leiche oder von Teilen seiner Ausrüstung unmöglich machen dürfte. Länger andauernde Kämpfe um die im Zwischenraum liegende Leiche bis zum entscheidenden Zurückdrängen der feindlichen Formation müssten die Folge sein.

Die Masse der Kämpfer hat also nur die Funktion der Deckung für die eigenen Vorkämpfer; Primärwirkung geht ausschließlich von diesen aus. Die Vorkämpfer kämpfen höchst beweglich aus offenen, tiefgestaffelten Formationen ohne lineare Ordnung, mit Seiten- und Tiefenabständen, die im Gegensatz zur starren engen Ordnung der Hoplitens Anlauf zum Waffenabschluss und Ausweichmöglichkeit gegen anfliegende Geschosse bieten. Diese Formationen sind also für den Wurf- und Schusskampf optimiert, während die Hoplitensphalanx auf den Nahkampf<sup>13</sup> mit Hieb- und Stichwaffen ausgelegt ist.

Die Kämpfer der Papuas führen auch lange Stangenwaffen, die sie niemals werfen. Es handelt sich also um Stichwaffen, d. h. Lanzen für den Nahkampf. Ihr Einsatz wird im Film nicht dokumentiert, sie könnten aber in Duellen der Vorkämpfer im Zwischenraum oder im Nahkampf ganzer Formationen Verwendung finden. Ein solcher wurde von den Anthropologen auf Neuguinea nicht nachgewiesen; allein schon die Existenz von Hieb- und Stichwaffen, aber auch die dokumentierten exorbitant hohen Verluste bei Kämpfen, in denen es um die Existenz des Stammes oder der Dorfgemeinschaft geht, lassen ihn erschließen. Angesichts fehlender Schutzwaffen und der Unmöglichkeit, Lanzenstöße mit der eigenen unhandlichen Lanze zu parieren, müssen Kämpfe mit Hieb- und Stichwaffen wohl zwangsläufig zu schwersten Verlusten führen.<sup>14</sup>

---

kodex eines Kämpfers, in einen Zweikampf zweier Helden einzugreifen. Während des Kampfes selbst verbietet jedoch die Verzahnung der Kämpfer ein Eingreifen von Außen.

<sup>13</sup> Als Nahkampf soll in weiterer Folge der Kampf mit Hieb- und Stichwaffen sowie, dem Dichter in Il. 13,496–505 folgend, auch das Duell vorgespungener Promachoi mit dem Speer bezeichnet werden. Dieses findet auf eine Entfernung statt, die klar unter der Einsatzschussweite der Speere liegt, weil es im Zwischenraum zwischen den auf Einsatzschussweite auseinander stehenden Phalangen ausgetragen wird.

<sup>14</sup> K. Heider, *Grand Valley Dani*, New York 1979, verweist auf Augenzeugenberichte eines Überfalls im Jahre 1966, bei dem in einem Gefecht 125 Menschen getötet worden seien. Laut Heider ist zwischen säkularen bzw. rituellen Phasen des Krieges mit der Zielsetzung, die Geister getöteter Eigener zu versöhnen, zu unterscheiden: In der rituellen Phase werden Schlachten vorwiegend mit Wurf- und Schusswaffen ohne ernste Verluste ausgetragen; so seien in neun über mehrere Wochen verteilten Schlachten nur zwei Kämpfer getötet worden. Die säkulare Phase um reale Ziele, wie Lebensraum für Stämme

### (3.) Gefechtstechnik der Infanterie im Epos

Der Dichter der Ilias beschreibt die Gefechtstechnik der Infanterie nirgends explizit. Offensichtlich setzt er sie als bekannt voraus, woraus zweifelsfrei abzuleiten ist, dass sie zum Zeitpunkt der Dichtung noch state of the art war. Sie ist nur aus Textbruchstücken, meist jedoch aus ausdrücklich beschriebenen Abweichungen von der Norm abzuleiten. Für den heutigen Interpreten erzeugt die fehlende Beschreibung in Verbindung mit der völligen Fremdheit dieser Kampfweise die größten Verständnisprobleme. Der Interpret versucht also meist, sie aus der ersten gesicherten, nämlich der der Hoplitenphalanx der griechischen Polis-Staaten, zu rekonstruieren. Hier soll jedoch der Versuch unternommen werden, die Gefechtstechnik der Infanterie des Epos aus der von Völkern früher Kulturstufen abzuleiten.

Die Formationen stehen sich auf Distanz gegenüber,<sup>15</sup> auch wenn an der zitierten Stelle die Ausnahmesituation einer besonders niedrigen Gefechtsintensität beschrieben wird. Dass der Abstand zwischen den Formationen jedoch die Regel darstellt, erweisen viele weitere Indizien, so zum Beispiel die besonders häufigen Kurzschüsse mit dem Speer<sup>16</sup> und die häufig beschriebenen Vorsprünge der Promachoi mit anschließendem Zurückweichen in die Phalanx.<sup>17</sup> Damit ist auch ein Vor- und Rücksprung eines Promachos exemplarisch aufgezeigt.

Der Promachos kämpft in enger Verbindung mit seinen Untergebenen. Je nach Status mögen diese einzelne *θεράποντες*, den *οἶκος* oder die *φρήτηρ* umfassen, die ihm Deckung und Schutz auf dem Gefechtsfeld bietet.<sup>18</sup> Nimmt er einen Ortswechsel vor, so folgen sie ihm offensichtlich. So hat Diomedes im 5. Ge-

---

oder endgültige Bereinigungen von langdauernden Konflikten, wird vorwiegend in Form von Überfällen kleinerer Streifscharen ausgetragen, bei denen die Lanzen (und in neuerer Zeit auch Macheten) als Hieb Waffen eingesetzt werden. Bei diesen Gefechten kommt es zu den oben angeführten hohen Verlusten. Ein Soldat würde anstelle der anthropologischen Einteilung in rituelle und säkulare Gefechte diese eher nach den unterschiedlichen taktischen Zielsetzungen bewerten.

15 Π. 17, 373–375, *μεταπαυόμενοι δὲ μάχοντο / ἀλλήλων ἀλεείνοντες βέλεα στονόεντα / πολλὸν ἀφισταότες.*

16 11, 571–573, *τὰ δὲ δοῦρα θρασειᾶν ἀπὸ χειρῶν / ἄλλα μὲν ἐν σάκει μεγάλῳ πάγην ὄρμενα πρόσσω, / πολλὰ δὲ καὶ μεσηγύ, πάρος χροᾶ λευκὸν ἐπαυρεῖν, / ἐν γαίῃ ἴσαντο λιλαιόμενα χροὸς ἄσαι.*

17 13, 528–533, *Μηριόνης δὲ / ... δουρὶ βραχίονα τύψεν ἐπάλμενος / ... ἐξαυτὶς ἐπάλμενος αἰγυπὸς ὧς / ἐξέρυσε πρυμνοῖο βραχίονος ὄβριμον ἔγχος, / ἅψ δ' ἐτάρων εἰς ἔθνος ἐχάζετο.* Als Phalanx wird in weiterer Folge eine breite, wenig tiefe Gefechtsform bezeichnet, aus der die Mehrzahl der Kämpfer den Kampf nach vorne aufnehmen kann. Die Hoplitenphalanx ist also eine spezifische Erscheinungsform der Phalanx.

18 „Gefechtsfeld ist ein Raum, in welchem Kampfhandlungen stattfinden oder erwartet werden.“ (MIB).

sang seine Kräfte mit sich aus der Phalanx zurückgenommen.<sup>19</sup> Kommandanten können sich in jeder Situation und an jedem Ort ihrer Untergebenen bedienen.<sup>20</sup> Wenn ein Held genannt wird, meint dies also oft ihn und seine unmittelbare Gefolgschaft. Der Held steht also stellvertretend für die seinem Status proportionalen militärischen Kräfte.

Der Nahkampf ganzer Formationen erfordert die Überwindung des Zwischenraums, also der Zone feindlicher Waffenwirkung. Dabei hat der Verteidiger in der Regel die Feuerüberlegenheit, weil der Angreifer zur Minimierung der Verluste den Zwischenraum im höchstmöglichen Tempo durchqueren muss und dabei kaum zum gezielten Waffeneinsatz kommt. Der Angreifer wird also in dieser Phase stärker abgenutzt, muss jedoch in einer Stärke am Ziel eintreffen, die den Erfolg im Nahkampf noch sicherstellen kann. Ansonsten müsste er die Zone nochmals, und zwar rückwärts, durchqueren, was die Verluste maximieren muss. Ein derartiger Sturm<sup>21</sup> erfordert daher entsprechende personelle Überlegenheit, hohe Motivation/Disziplin und das Vorbild eines voranstürmenden Kommandanten. Homer schildert im 13. Gesang einen erfolglosen und im 15. einen erfolgreich verlaufenden trojanischen Sturm. Beim ersten stürmt Hektor zwar voran,<sup>22</sup> die Motivation der Kämpfer wird jedoch nicht ausdrücklich erwähnt. Die Achaier verdichten ihre Gefechtsform,<sup>23</sup> was ihnen an dieser Stelle zur personellen Überlegenheit verhilft.<sup>24</sup> Folgerichtig scheitert der Sturm.<sup>25</sup>

Im 15. Gesang wissen die Trojaner, dass es um den endgültigen Sieg geht, die Achaier, dass ihr Überleben auf dem Spiel steht; für die Motivation zum

<sup>19</sup> 5, 822f., τοῦνεκα νῦν αὐτός τ' ἀναχάζομαι ἠδὲ καὶ ἄλλους / Ἀργείους ἐκέλευσα ἀλήμενα ἐνθάδε πάντα.

<sup>20</sup> Van Wees (o. Anm. 1, 672), meint, die unmittelbaren Gefolgsleute eines Promachos hielten sich ständig in dessen Nähe auf und veränderten damit auch ihren Platz in der Schlachordnung mit diesem. Er leitet dies aus der häufigen Nennung von meist anonymen Untergebenen ab, die bei verschiedenen Gelegenheiten Hilfsdienste wie Verwundetenbergung oder Gefangenenrückführung für die Promachoi durchführen, wobei sie sich offensichtlich immer in unmittelbarer Nähe zu diesen aufhalten.

<sup>21</sup> „Sturm ist die rasche infanteristische Annäherung durch das Feindfeuer zum Einbruch in die feindliche Stellung.“ (MIB).

<sup>22</sup> 13, 136f., Τρῶες δὲ προὔτυψαν ἀολλέες, ἦρχε δ' ἄρ' Ἔκτωρ / ἀντικρὺ μεμαῶς ...

<sup>23</sup> „Gefechtsform ist die einer bestimmten Feindbedrohung angepasste und aufgelockerte, festgelegte Gliederung einer Truppe in Bewegung.“ (MIB).

<sup>24</sup> 13, 130–133, φράξαντες δόρυ δουρί, σάκος σάκει προθελύμνω· / ἀσπίς ἄρ' ἀσπίδ' ἔρειδε, κόρυς κόρυν, ἀνέρα δ' ἀνήρ· / ψαῦον δ' ἵππόκομοι κόρυθες λαμπροῖσι φάλοισι / νεούτων, ὡς πυκνοὶ ἐφέστασαν ἀλλήλοισιν.

<sup>25</sup> 13, 143–148, ὡς Ἔκτωρ εἶος μὲν ἀπειλεῖ μέχρι θαλάσσης / ῥέα διελεύσεσθαι κλισίας καὶ νῆας Ἀχαιῶν / κτείνων· ἀλλ' ὅτε δὴ πυκινῆς ἐνέκυρσε φάλαγξι / στή ῥα μάλ' ἐγχευόμενοι· οἱ δ' ἀντίοι υἱὲς Ἀχαιῶν / νύσσοντες ξίφεσιν τε καὶ ἔγχεσιν ἀμφιγύοισιν / ὦσαν ἀπὸ σφείων· ὁ δὲ χασσάμενος πελεμίχθη.

Sturm, aber auch zur unbedingten Verteidigung<sup>26</sup> ist also gesorgt.<sup>27</sup> Die Trojaner stehen tiefgestaffelt, was ihnen die personelle Überlegenheit sichert; die Achäer kommen nicht zu ihrer bewährten Gegenmaßnahme, weil die Trojaner überraschend vor ihnen zum Sturm auftauchen.<sup>28</sup> Hektor stürmt wieder voran.<sup>29</sup> Zusätzlichen Schub verleiht Zeus dem Sturm.<sup>30</sup> Dieser gelingt, der Promachoskampf wird vom Dichter explizit ausgeschlossen, der Nahkampf betont.<sup>31</sup>

Alle übrigen im Epos geschilderten Nahkämpfe mit Hieb- und Stichwaffen werden von einzelnen Promachoi oder von Kleingruppen im Zwischenraum zwischen den Formationen ausgetragen. Nichts deutet darauf hin, dass der Dichter an irgendeiner anderen Stelle den Nahkampf ganzer Formationen meint.<sup>32</sup> Auch die zwei Mal belegte Phrase Οἱ δ' ὅτε δὴ ῥ' ἐς χῶρον ἕνα ξυνιόντες ἴκοντο, / σύν ῥ' ἔβαλον ῥινούς, σύν δ' ἔγχεα καὶ μένε' ἀνδρῶν / χαλκεοθωρήκων· ἀτὰρ ἀσπίδες ὀμφαλόεσσαι / ἔπληντ' ἀλλήλησι<sup>33</sup> ist nicht als Beleg für einen Massennahkampf zu werten, weil auch im Promachoskampf Schilde, nämlich die der Vorkämpfer, aufeinander stoßen und sich entsprechender Lärm erhebt.

Für eine Entscheidung im Gefecht ist ein Nahkampf nicht zwingend erforderlich, wie ein versuchter Sturm der Danis im Film ‚Dead Birds‘ zeigt. Es liegt nicht im Sinne der taktischen Zielsetzung des Verteidigers, sich auf einen verlustreichen Nahkampf einzulassen. Daher geht er bei Beginn des feindlichen

<sup>26</sup> „Verteidigung ist eine Kampfart mit dem Zweck, einen festgelegten Raum gegen Feindangriffe zu halten und dabei möglichst starke Teile des Feindes zu vernichten.“ (MIB).

<sup>27</sup> 15, 699–702, τοῖσι δὲ μαρναμένοισιν ὄδ' ἦν νόος· ἦτοι Ἀχαιοὶ / οὐκ ἔφασαν φεύξεσθαι ὑπέκ κακοῦ, ἀλλ' ἄλλεσθαι· / Τρωσὶν δ' ἔλλετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἐκάστου / νῆας ἐνιπρήσσειν κτενέειν θ' ἦρωας Ἀχαιοὺς.

<sup>28</sup> 15, 668–673, τοῖσι δ' ἀπ' ὀφθαλμῶν νέφος ἀχλύος ὤσεν Ἀθήνη / θεσπέσιον· μάλα δὲ σφι φῶς γένετ' ἀμφοτέρωθεν / ἡμὲν πρὸς νηῶν καὶ ὁμοίου πολέμοιο. / Ἔκτορα δὲ φράσσαντο βοῆν ἀγαθὸν καὶ εἰταίρου, / ἡμὲν ὅσοι μετόπισθεν ἀφέστασαν οὐδὲ μάχοντο, / ἦδ' ὅσοι παρὰ νηυσὶ μάχην ἐμάχοντο θοῆσιν.

<sup>29</sup> 15, 688f., οὐδὲ μὲν Ἔκτωρ / μίμνεν ἐνὶ Τρώων ὁμάδῳ πύκα θωρηκτάων.

<sup>30</sup> 15, 694f., τὸν δὲ Ζεὺς ὤσεν ὄπισθεν / χειρὶ μάλα μεγάλῃ, ὄτρυνε δὲ λαὸν ἅμ' αὐτῶ.

<sup>31</sup> 15, 708–712, οὐδ' ἄρα τοὶ γε / τόξων αἰκῆς ἀμφὶς μένον οὐδ' ἔτ' ἀκόντων, / ἀλλ' οἳ γ' ἐγγύθεν ἰστάμενοι ἕνα θυμὸν ἔχοντες / ὀξέσι δὴ πελέκεσσι καὶ ἀξίησιν μάχοντο / καὶ ξίφεσιν μεγάλοισι καὶ ἔγχεσιν ἀμφιγυίοισιν.

<sup>32</sup> Latacz (o. Anm. 4, 171f.) zählt insgesamt elf ‚Massennahkämpfe‘ auf und postuliert, dass vor jeder Flucht/Verfolgung eine Entscheidung im Nahkampf erfolgen müsse. Der einzige vom Erzähler ausdrücklich beschriebene ‚Massennahkampf‘ ist allerdings der eben angeführte (15, 708–712); er führt jedoch nicht zu Flucht/Verfolgung, weil die Entscheidung in diesem Kampf nicht zugunsten des Angreifers fällt. Nahkampf bedingt nicht nachfolgende Flucht/Verfolgung, und umgekehrt setzt Flucht/Verfolgung nicht einen vorangegangenen Nahkampf voraus. Der hier beschriebene Nahkampf stellt sowohl militärisch als auch dramaturgisch den Höhepunkt der aus der Menis des Achill resultierenden Krise dar. Daher ist hier eine exzeptionelle Kampfform sinnvoll.

<sup>33</sup> 4, 446ff.; 8, 60ff.

Sturms freiwillig zurück, womit es beim Promachoskampf, allerdings nach Stabilisierung der Lage wesentlich weiter hinten, bleibt. Bei den Achaïern geht es im angeführten Beispiel um das Überleben, womit sie gezwungen sind, den Nahkampf anzunehmen.

Im 16. Gesang verringern die Myrmidonen unter Patroklos ihre Abstände vor ihrem Gegenangriff<sup>34</sup> auf dieselbe Art. Nur dient die Maßnahme hier offensichtlich der Offensive, und nicht wie im 13. Gesang der Defensive. Mit ihr soll die personelle Überlegenheit für den Sturm erreicht werden. Anschließend vergleicht der Dichter ihr Vorgehen mit einem aufgescheuchten Wespenschwarm. Es kommt jedoch zu keinem Nahkampf, die Trojaner gehen wegen des drohenden Angriffs<sup>35</sup> in ihre Flanke<sup>36</sup> zurück, ohne sich dem Sturm zur Verteidigung zu stellen.<sup>37</sup> Dazu gibt es im Film ‚Dead Birds‘ erstaunliche Parallelen. Auch die Papuas verdichten ihre Reihen zu einer mauerähnlichen Formation, mit der sie einen Sturm androhen, und aus der sie in einem offenen Haufen, der gut mit einem Wespenschwarm vergleichbar ist, dem Feind entgegenstürzen.

Diese Sicht des Sturms entspricht mit Ausnahme der Verdichtung der Formationen, die unter heutigen Bedingungen im Gefecht zu massiven Verlusten führen müsste, vollständig heutigen Einsatzgrundsätzen der Infanterie. Sie weist dem Dichter hohe militärische Fachkenntnisse nach. Ein Sturm mit anschließendem Nahkampf findet im Krieg wesentlich seltener statt, als der militärische Laie vermuten könnte. Der Dichter spart ihn für den Kulminationspunkt der Schlacht<sup>38</sup> und auch der Spannung in der Handlung auf. Wären andere geschilderte Gefechte ohne explizite Erklärung ebenfalls dem Nahkampf ganzer Formationen zuzurechnen, hätte der Dichter ein Mittel zur Hervorhebung des schlachtentscheidenden Kulminationspunktes aus der Hand gegeben.

<sup>34</sup> „Gegenangriff ist eine Kampfform mit dem Zweck, eingebrochenen oder durchstoßenden Feind zu vernichten und/oder verlorengegangenes Gelände nach planmäßiger Vorbereitung wieder in Besitz zu nehmen.“ (MIB).

<sup>35</sup> „Angriff ist eine Kampfart mit dem Zweck, durch Feuer und Bewegung den Feind zu vernichten oder zu werfen und Gelände in Besitz zu nehmen.“ (MIB).

<sup>36</sup> „Flanke ist der in die Tiefe reichende Raum hinter den Flügeln einer zum Kampf gruppierten Truppe.“ (MIB).

<sup>37</sup> 16, 278–283, Τρῶες δ' ὡς εἶδοντο Μενoitίου ἄλκιμον υἱὸν / αὐτὸν καὶ θεράποντα σὺν ἔντεσι μαρμαίροντας, / πᾶσιν ὀρίνθη θυμός, ἐκίνηθεν δὲ φάλαγγες / ... / πάπτηνεν δὲ ἕκαστος ὅπη φύγοι αἰπὸν ὄλεθρον.

<sup>38</sup> „Schlacht ist die großräumige Auseinandersetzung von Streitkräften durch Kampf mit einem zumeist den Verlauf des Krieges bestimmenden Charakter.“ (Merkblatt „Operative Führung“ der Landesverteidigungsakademie in Wien). Sie setzt sich meist aus mehreren Gefechten untergeordneter Verbände zusammen, die in einer gemeinsamen Operation zusammenwirken.

Thukydides (4, 126) arbeitet den Unterschied zwischen der Gefechtstechnik der spartanischen Hoplitenphalanx und der barbarischen Kampfweise makedonischer Stämme klar und prägnant heraus:

- Die Barbaren vermeiden den Nahkampf ganzer Formationen.
- Sie haben keine feste Aufstellung und hohe Beweglichkeit innerhalb der Gefechtsform.
- Sie führen den Kampf weitgehend individuell und nicht als geschlossene Formation.
- Vorstoß und Rückgehen sind moralisch gleichwertig.

Für einen unvoreingenommenen Beobachter ist klar, dass die barbarische Gefechtstechnik mit jener des Epos gleichzusetzen ist und so mit der der klassischen Hoplitenphalanx ein unvereinbares Gegensatzpaar bildet.

#### (4.) Gefechtsform, Gliederung<sup>39</sup>

Das in der Homerforschung gängige Bild der Gefechtsform der Streitkräfte im Epos wird ebenfalls von der Hoplitenphalanx bestimmt. Als Nachweis wurden vor allem drei Stellen angeführt: das Mauergleichnis in Il. 16, 212–217, das Wellengleichnis in 4, 422–429, und die Beschreibung des Ordnen der Kräfte durch ihre Kommandanten in 16, 474–476. Nun wird letzteres mit dem Trennen vermischter Ziegenherden verglichen, was keineswegs ein Ordnen in lineare Formationen widerspiegelt. Das Mauergleichnis drückt nur die Enge und Geschlossenheit der Formation aus; es wird gerade dafür eingesetzt, um den Spezialfall des Verdichtens der Formation zu veranschaulichen.<sup>40</sup> Ein Nachweis für linear geordnete Formationen ist damit nicht erbracht, weil es auch Mauern ohne lineare Strukturierung der verwendeten Steine gibt. Das Wellengleichnis stellt die Aufeinanderfolge linearer Formationen dar, es muss sich jedoch nicht um die einzelnen Glieder<sup>41</sup> einer Phalanx handeln, sondern kann auch die Aufeinanderfolge tiefer Formationen beschreiben.<sup>42</sup> Nichts hindert also daran, die

<sup>39</sup> „Gliederung ist die Festlegung der Organisation und der Unterstellungsverhältnisse der Truppen der Streitkräfte.“ (MIB).

<sup>40</sup> So auch Latacz (o. Anm. 4, 63–65), der hier von *συνασπισμός* spricht.

<sup>41</sup> Das Glied einer Formation repräsentiert eine Linie einer linear aufgestellten und tiefgestaffelten Truppe.

<sup>42</sup> Latacz (o. Anm. 4, 55) sieht das Wellengleichnis (4, 422–429) als Beleg für die lineare Gliederung und Tiefenstaffelung innerhalb einer Phalanx. Dabei übersieht er, dass die zitierte Stelle sowohl das Auftreffen mehrerer linearer Glieder als auch das mehrerer aufeinander folgender tiefgestaffelter Formationen beschreiben kann (427, ὡς τὸτ' ἐπασσύτεραι Δαναῶν κίνυντο φάλαγγες). Die tiefgestaffelte Phalanx bildet dann eine Welle, die dahinter folgenden die nächsten, was am einfachsten mit *στίχες* übersetzt werden könnte, womit auch die Übereinstimmung mit den modernen Gefechtsformen gegeben wäre. In

Phalanx als offene, tiefe Formation von Kämpfern zu sehen, wie dies der Film über die Kämpfe der Papuas zeigt. Wenn die lineare Strukturierung jedoch entfällt, zeigen die *πύματα φάλαγγες* (4, 254) eine Tiefenstaffelung ganzer Formationen in der Funktion von Reserven.<sup>43</sup> Ohne Reserven zur aktiven und reaktiven Beeinflussung des Gefechtes würde wohl kein vernünftiger Truppenführer ins Gefecht treten. In diesem Fall sind die Phalangen im Gegensatz zu Gliedern einer Formation auch als taktische Einheiten zu bezeichnen, weil die Glieder niemals taktisch selbstständig agieren und daher auch keine eigenen Kommandanten benötigen.

Das Heer ist nach dem Schiffskatalog in territoriale Kontingente gegliedert. Diese unterteilen sich, wie ein Rat Nestors nachweist, in Phylen und Phratrien (2, 362). Die Myrmidonen (16, 171f.) und die Epeier (2, 618f.) werden in Unterabteilungen zu je 500 Mann geteilt. Weiters scheinen eine Ebene tiefer Unterabteilungen zu je 50 Mann zu bestehen, wie dieselben Stellen nahe legen,<sup>44</sup> eine Identifizierung der Phylen mit den Unterabteilungen liegt nahe, im Falle der Phratrien bleibt sie angesichts der geringen Zahl der Nennungen Spekulation. Bei den Myrmidonen bilden die 50 Mann starken Unterabteilungen Stichen.<sup>45</sup> Es liegt nahe, dass diese Reihen durch tiefgestaffelte Phalangen gebildet werden, weil Meriones die hinteren Phalangen der Kreter führt (4, 254), die also wohl Teil der kretischen Stichen sind.<sup>46</sup> Damit kann die größere Unterabteilung als die Gefechtsform der Stichen, die kleinere als die der Phalanx identifiziert werden.

---

der zweiten Szene in 13, 795–801, die Latacz als die kürzeste und plastischste Darstellung einer Phalanx sehen will, kommt das Wort Phalanx nicht vor. Es könnte sich genauso gut um *στίχες*, also um mehrere hintereinander gestaffelte Phalangen handeln.

<sup>43</sup> „Reserve ist eine Truppe oder ein Mittel, die/das eine Führungsebene zur freien Verfügung bereithält, um aus eigenem Entschluss aktive Maßnahmen zur Beeinflussung der Lage setzen zu können.“ (MIB).

<sup>44</sup> Vgl. auch 8, 562f., *χίλι' ἄρ' ἐν πεδίῳ πυρὰ καίετο, πὰρ δὲ ἑκάστω / εἶατο πεντήκοντα σέλα πυρὸς αἰθομένοιο.*

<sup>45</sup> 16, 168–173, *πεντήκοντ' ἦσαν νῆες θαοί, ἦσιν Ἀχιλλεὺς / ἐς Τροίην ἠγεῖτο Διὶ φίλος· ἐν δὲ ἑκάστω / πενήκοντ' ἔσαν ἄνδρες ἐπὶ κληῖσιν ἑταίροι· / πέντε δ' ἄρ' ἠγεμόνας ποιήσατο τοῖς ἐπεοίθει / σημαίνειν / ... / τῆς μὲν ἰῆς στιχὸς ἦρχε Μενέσθιος αἰολοθώρηξ.* Als Stichen werden in weiterer Folge Gefechtsformen höherer Hierarchieebenen bezeichnet, die sich aus tiefgestaffelten breiten und weniger tiefen Gefechtsformen unterer Hierarchieebenen, also Phalangen, und für die raschere Annäherung im Gelände aus schmaleren und tieferen (*πύργος*?) zusammensetzen. Dies würde heutigen Gefechtsformen, aber auch jeweils dem semantischen Inhalt der griechischen Wörter entsprechen.

<sup>46</sup> Wenn Stichen in sich tiefgestaffelt sein können, beträgt die Breite einer Stix der Myrmidonen nicht mehr 500 Mann, wie es Latacz (o. Anm. 4, 61f.) berechnet. Sie kann genauso schmal sein wie eine einzige tiefe Gefechtsform unterer Hierarchieebene. Damit entfällt die Konstruktion früherer oder späterer Einschübe in das Epos und die eines Gliederungs-elements statt einer Gefechtsform, wie es Latacz sehen will.

Zwischen den Phalangen gibt es mit Sicherheit Zwischenräume, um Abstandsänderungen auszugleichen und Geländehindernisse zu umgehen. Abstände zwischen den Phalangen bilden taktisch solange kein Problem, solange sie durch Feuer überwachbar, also nicht breiter als die doppelte Einsatzschussweite des dominierenden Waffensystems Speer sind. Damit werden Lücken bis zu 60 Metern Breite möglich.<sup>47</sup>

Eine Untersuchung aller Duelle in der Ilias ergibt, dass 74% ausschließlich mit Wurf- und Schusswaffen ausgetragen, 9% mit diesen begonnen und mit Hieb- und Stichwaffen beendet und 19% ausschließlich mit letzteren geführt werden. Es ist also im Epos von einer Formation auszugehen, die auf den Wurf- und Schusskampf optimiert ist. Die Schlachtordnung sollte man sich daher als eine hohe Zahl neben- und hintereinander stehender lockerer, breiterer und etwas weniger tiefer Haufen von jeweils rund 50 Mann vorstellen. Auch das Wellengleichnis ist mit dieser Gefechtsform erfüllt. Feindwärts bilden die Haufen eine klare Linie, die sich aus der Einsatzschussweite der feindlichen Speere ergibt. Die lockere Aufstellung der Formationen und ihre Zwischenräume geben den Streitwagen Raum zum Manövrieren.

#### (5.) Gefechtstechnik der Streitwagen

Streitwagenkämpfer setzen in der Ilias Speere und Lanzen, nie jedoch Bogen ein. Beide Waffen haben eine wesentlich höhere Durchschlagsleistung<sup>48</sup> gegen die Panzerung feindlicher Kämpfer, werden daher im Kampf gegen schwer

<sup>47</sup> Hellmann (o. Anm. 5) sieht bereits in dem vor einem Nahkampf notwendigen Herauslösen der vereinzelt Bogenschützen das Entstehen gefährlicher Lücken, die ein Eindringen des Gegners in die Gefechtsform möglich machen. Lücken werden jedoch erst kritisch, wenn sie nicht mehr durch Waffenwirkung überwachbar sind. Maß dafür ist die Einsatzschussweite der am häufigsten gebrauchten Waffe, in diesem Fall des Speeres. Für heutige Leichtathleten gelten Speerwurfweiten von 60 Metern mit wettkampfoptimierten Speeren als gute Weiten. Der durchschnittliche, durch die Schutzausrüstung behinderte Kämpfer dürfte solche Leistungen mit Speeren, die eher auf Durchschlagsleistung optimiert waren, nicht erbracht haben. Die Einsatzschussweite bei den Dani liegt bei rund 20 – 30 Metern.

<sup>48</sup> Legt man heutige Sportwaffen als Parameter einer Berechnung zugrunde, so erreichen Stabbogen eine Energiedichte zwischen 150 und 250 J/m<sup>2</sup>, Speere zwischen 300 und 350 J/m<sup>2</sup>, während Lanzen über 600 J/m<sup>2</sup> kommen, wenn der Kämpfer auf den Stoß zugunsten der Eigenbewegung der Waffenplattform (Pferd oder Streitwagen) verzichtet und die Lanze mit dem Körper so weit wie möglich verbindet, die Masse seines Körpers also in den Stoß mit einbringt. Die Energiedichte dient hier als Indikator für die Durchschlagsleistung, weil die exakten Parameter zur Berechnung der tatsächlichen Durchschlagsleistung der damaligen Panzerungsmaterialien und der Waffenspitzen fehlen.

gepanzerte feindliche Vorkämpfer bevorzugt.<sup>49</sup> Dem Bogen wird vom Dichter zu geringe Wirkung gegen gepanzerte Ziele bescheinigt;<sup>50</sup> er stellt andererseits die ideale Streitwagenabwehrwaffe dar, weil er durch seine Reichweite und den höheren Munitionsvorrat eine wesentlich längere Bekämpfungszeit der heranrollenden Streitwagen ermöglicht. Angesichts seiner geringeren Durchschlagsleistung wird er am ehesten gegen die ungepanzerten Pferde wirksam.

Wird ein Streitwagen auf größere Entfernung bewegungsunfähig geschossen, wie der Nestors (8,40ff.), so kommt der Streitwagenkämpfer nicht einmal auf Reichweite seines Speeres an den Gegner heran, kann seinem Bezwinger seinerseits keinen Schaden zufügen und bleibt auf dem Gefechtsfeld völlig wirkungslos. Der Bogen wurde aus diesem Grunde von der kriegerischen Oberschicht tabuisiert, wie es schon aus dem Epos selbst unzweifelhaft hervorgeht.<sup>51</sup> Thukydides bezeichnet den Bogen und die ebenfalls mit hoher Reichweite ausgestattete Schleuder als die geeigneten Abwehrwaffen gegen die Kavallerie, die naturgemäß unter demselben Nachteil eines gepanzerten Kämpfers in Verbindung mit einem ungepanzerten Antrieb leidet.<sup>52</sup>

Eine Parallele zur Wirkung des Bogens gegen die Pferde schwer gepanzerter Kämpfer und die daraus resultierende Tabuisierung des Bogens findet sich im Hundertjährigen Krieg, als die französischen Ritterheere in den Schlachten von Crecy, Poitiers und Azincourt von englischen Langbogenschützen vorwiegend durch Wirkung gegen die ungepanzerten Pferde zusammengeschossen wurden.

<sup>49</sup> Finley (o. Anm. 5, 157) bezeichnet den Speer als eine für den Streitwagen unbrauchbare Waffe und folgert daraus, der Dichter habe über den richtigen Einsatz des Streitwagens nicht mehr Bescheid gewusst. Auch R. Drews, *The End of the Bronze Age*, Princeton 1993, meint, die einzige dem Streitwageneinsatz angepasste Waffe sei der Bogen, und leitet daraus ab, alle Streitwagenverbände der Reiche um das Ostbecken des Mittelmeeres seien mit Bogen ausgerüstet gewesen. Dies widerspricht allerdings den wenigen Schilderungen und bildlichen Darstellungen, die wir von Streitwagen im Einsatz sowohl im griechischen als auch im kleinasiatischen Raum aus der Bronzezeit haben. Weiters widerspricht es den Kampfschilderungen der Ilias, die gerade beim Streitwageneinsatz sehr realistisch sind. Drews kann seine Schlussfolgerung, alle Streitwagenverbände seien einheitlich mit dem Bogen bewaffnet gewesen, letztlich nicht beweisen. Gerade das Beispiel der europäischen, mit Lanzen ausgerüsteten Ritter und der östlichen Reiternomaden mit ihren Bogen zeigt, dass unterschiedliche Bedrohungsszenarien in verschiedenen Räumen zur selben Zeit auch unterschiedliche Antworten in Entwicklung und Einsatz von Waffen zeitigen. Die Art der eingesetzten Waffe hängt viel eher von der Beschaffenheit des Zieles als von der Waffenplattform ab.

<sup>50</sup> Vgl. 5,205–208, (Pandaros) τόξοισιν πίσυνοσ: τὰ δὲ μ' οὐκ ἄρ' ἔμελλον ὀνήσειν.

<sup>51</sup> Vgl. G. Danek, *Odysseus and the Bow*, in: M. Pasi-Apostolopoulou (Hg.), *Homeric Proceedings of the 8<sup>th</sup> International Symposium on the Odyssey*, Ithaca 1998, 151–163.

<sup>52</sup> Thuk. 6,22, Ὅπλαίτας τε οὖν πολλοὺς μοι δοκεῖ χρῆναι ... καὶ τοξότας πολλοὺς καὶ σφενδοθήτας, ὅπως πρὸς τὸ ἐκείνων ἵππικὸν ἀντέχωσι.

Die Verwendung des Langbogens wurde daraufhin vom französischen König wegen der Störung des sozialen Gleichgewichts untersagt, und den englischen Bogenschützen wurde wegen unfairer Kampfweise kein Pardon gegeben.

Der Streitwagen wird vorwiegend im beweglichen Kampf, also in Flucht und Verfolgung (κεδασθείσα ὑσμίνη<sup>53</sup>) eingesetzt. 43% der im Epos geschilderten Streitwageneinsätze entfallen auf diese Kampfart, 18% auf den stehenden Kampf (σταδίη ὑσμίνη<sup>54</sup>), 5% auf den Kampf um Sperren<sup>55</sup> und 14% auf reine Transportaufgaben. Zusammen mit der Aussage πεζοὶ μὲν πεζοὺς ὄλεκον φεύγοντας ἀνάγκη, / ἰππεῖς δ' ἰππήας (11, 150f.) darf angenommen werden, dass der Streitwagen im Epos nicht nur als Transport-, sondern auch als Kampffahrzeug Verwendung findet.

Im Stehenden Kampf springen die Streitwagen in der Regel einzeln wie ein Promachos aus der Formation vor, die Waffen werden abgeschossen, und der Streitwagen springt nach enger Wendung wieder in die schützende Formation zurück.<sup>56</sup> Diese Kampfweise ist rational ableitbar und entspricht in Teilen der Kampfweise moderner Kampffahrzeuge<sup>57</sup> unter einem ähnlichen Bedrohungsszenario. Mit ihr soll das feindliche Feuer unterlaufen werden. Der Dichter sieht das Verfahren als nicht besonders wirkungsvoll, da er von elf Szenen eines typischen Promachoskampfes mit Streitwagen nur eine einzige für den Streitwagen erfolgreich enden lässt. Tatsächlich ist dieses Verfahren auch heute nur eine Notlösung für nicht ausreichenden Panzerschutz. Diomedes lehnt es offensicht-

<sup>53</sup> κεδασθείσις ὑσμίνης (15, 328 = 16, 306) bedeutet wohl aufgelöster Kampf und wird dann eingesetzt, wenn ganze Gefechtsformen durch Flucht/Verfolgung/feindlichen Druck in Bewegung geraten und sich dadurch auflösen.

<sup>54</sup> Latacz (o. Anm. 4, 68) fasst σταδίη ὑσμίνη (13, 314, 713; σταδίη 13, 514; 15, 283; αὐτοσταδίη 13, 325) als Kampf Mann gegen Mann, also vermutlich als den Nahkampf. Wie es das Wort σταδίη (ἴσσημι) ausdrückt, soll hier eher das stationäre Element gesehen werden. Im Gegensatz dazu stellt κεδασθείσα ὑσμίνη das bewegliche Element dar, das zur Auflösung der Ordnung führt. Gerade σταδίη ὑσμίνη kommt kaum kampfbeschreibend vor. Der Begriff soll in dieser Arbeit als Terminus technicus für Stehenden Kampf, also Promachoskampf und Nahkampf ganzer Formationen, verwendet werden, obwohl seine Verwendung als solcher im Epos nicht wirklich beweisbar ist. Jedenfalls ist es kein Terminus technicus für den Nahkampf ganzer Phalangen, weil er in der einzigen kampfbeschreibenden Szene für einen typischen Promachoskampf steht.

<sup>55</sup> „Sperre ist ein errichtetes und grundsätzlich durch Feuer überwachtes Hindernis, um den Feind vorübergehend zum Stehen zu bringen oder in eine bestimmte Richtung zu lenken und ihm Verluste zuzufügen.“ (MIB). In weiterer Folge werden mit ‚Sperre‘ Graben und Mauer des achaischen Lagers, aber auch der Stadt Troia bezeichnet.

<sup>56</sup> 17, 460–462, Ἀυτομέδων ... / ἴπποις ἀίσσων ὡς τ' αἰγυπιὸς μετὰ χήνας; / ῥέα μὲν γὰρ φεύγεσκεν ὑπέκ Τρώων ὀρρυμαγδοῦ, / ῥεῖα δ' ἐπαΐξασκε πολὺν καθ' ὄμιλον ὀπάζων.

<sup>57</sup> „Kampffahrzeug ist ein gepanzertes, geländegängiges und bewaffnetes Ketten- oder Räderfahrzeug, dessen Hauptzweck der Feuerkampf vom Fahrzeug aus ist; Kampffahrzeuge sind hauptsächlich Kampfpanzer, Schützenpanzer und Jagdpanzer.“ (MIB).

lich überhaupt ab: ὀκνεῖω δ' ἵππων ἐπιβαινέμεν, ἀλλὰ καὶ αὐτως / ἀντίον εἴμ' αὐτῶν (5, 255f.).

Bei Duellen von Streitwagenbesetzungen im Zwischenraum sitzt meist der Kämpfer ab, der Fahrer hält den Streitwagen eng an dem Kämpfer. Das Duell mit Streitwagenkämpfern erfordert die Bekämpfung eines beweglichen Punktziels, während eine Phalanx als Ziel eines Waffeneinsatzes aus dem vorspringenden Streitwagen ein weitgehend stationäres Flächenziel bildet. Die Treffgenauigkeit aus dem fahrenden Streitwagen gegen ein in Bewegung befindliches Punktziel dürfte nicht ausreichend gewesen sein, weshalb der Streitwagenkämpfer in diesem Fall absteigt. Im Nahkampf ganzer Formationen werden Streitwagen selbstverständlich nicht eingesetzt. Hier wäre die Bedrohung für die ungepanzerten Pferde völlig unübersehbar.

Naturgemäß werden Streitwagen im Stehenden Kampf auch zur Verschiebung von Kräften in der Schlachtordnung verwendet. Dabei handelt es sich jedoch nicht um einen Kampf-, sondern einen Transporteinsatz.

Nestor stellt seine Streitwagen im 4. Gesang zu einem geschlossenen Streitwagenangriff vor der Formation der Infanterie auf, was manche Interpreten zu dem Schluss führt, dies sei ein Normverfahren.<sup>58</sup> Nestors eigener Streitwagen wird jedoch offensichtlich im Zuge eines derartigen Angriffes durch einen Treffer mit einem Pfeil gegen eines seiner Pferde bewegungsunfähig geschossen.<sup>59</sup> Diomedes weist im Zuge seiner Bergung auf die Zweckmäßigkeit der Streitwagen in Flucht/Verfolgung hin.<sup>60</sup> Damit ist das Bedrohungsszenario für den geschlossenen Streitwageneinsatz und seine zweckmäßige Verwendung skizziert; als gefährlichster Feind des Streitwagens ist der Bogen definiert. Nestor, der weise alte Ratgeber, erhält als weiteren Charakterzug vom Dichter übergroßen Konservatismus attestiert, was durch seine eigenen Worte in den der Anweisung für die Aufstellung der Streitwagen folgenden Versen unterstrichen wird.<sup>61</sup>

Der Streitwagen war also ursprünglich das Durchbruchselement gegen verteidigende Infanterie. Er benötigt selbst Infanterie zu seiner Unterstützung, weil er zwar in der Lage ist, Gelände zu nehmen, nicht aber zu halten, was mit ἔρκος

<sup>58</sup> 4, 297–299, ἵππηας μὲν πρῶτα σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφι, / πεζοὺς δ' ἐξόπιθε στήσεν πολέας τε καὶ ἐσθλοὺς / ἔρκος ἔμεν πολέμοιο.

<sup>59</sup> 8, 80–86, Νέστωρ οἶος ἔμινε Γερήνιος, οὖρος Ἀχαιῶν, / οὐ τι ἐκῶν, ἀλλ' ἵππος ἐτείρετο, τὸν βάλεν ἰφ' / δίος Ἀλέξανδρος, Ἑλένης πόσις ἠυκόμοιο, / ἄκρην κακὴν κορυφήν, ὅθι τε πρῶται τρίχες ἵππων / κρανίῳ ἐμπεφύασι, μάλιστα δὲ καίριόν ἐστιν. / ἀλγίστας δ' ἀνέπαλτο, βέλος δ' εἰς ἐγκέφαλον δῦ, / σὺν δ' ἵππους ἐτάραξε κυλινδόμενος περὶ χαλκῷ.

<sup>60</sup> 8, 105–107, ἀλλ' ἄγ' ἐμῶν ὄχεων ἐπιβήσαιο, ὄφρα ἴδῃαι, / οἶοι Τρῳαῖοι ἵπποι ἐπιστάμενοι πεδίοιο / κραιπνὰ μάλ' ἔνθα καὶ ἔνθα διωκόμενοι ἠδὲ φέβεσθαι.

<sup>61</sup> 4, 308f., ὦδε καὶ οἱ πρότεροι πόλεας καὶ τεῖχε' ἐπόρθεον / τόνδε νόον καὶ θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι ἐχόντες.

ἔμην πολέμοιο bezogen auf die Infanterie ausgedrückt wird.<sup>62</sup> Die Rolle als Durchbruchselement hat er durch die skizzierte Entwicklung verloren, er war nicht mehr in geschlossenen Streitwagenverbänden angriffsweise einsetzbar.

In Phasen von Flucht und Verfolgung finden Streitwagen ihre beste Wirkungsmöglichkeit, wie dies auch Diomedes in den Mund gelegt und durch den häufigen Gebrauch in diesen Phasen durch den Dichter betont wird. Sie können ihre Überlegenheit an Beweglichkeit ausspielen; die Beschussempfindlichkeit ihres Antriebs durch ungepanzerte Pferde kann durch das Ausmanövrieren gefährlicher Abwehrwaffen kompensiert werden. Eine Zusammenführung der Streitwagen unter einem Kommando<sup>63</sup> in diesen Phasen, wie es die Nennung von eigenen Kommandanten der Infanterie (ἡγεμῶν πρυλέων, 11, 746) und Kommandanten der Streitwagen (ἡγεμῶν ἱππῶν, 15, 517) nahe legt, ist zwar wahrscheinlich,<sup>64</sup> nicht jedoch aus dem Text nachzuweisen.

Der Dichter selbst definiert die Einschränkungen des Einsatzspektrums des Streitwagens, legt aber andererseits Regeln für deren sinnvollen Einsatz fest und plädiert mit Pandaros für die weitere Verwendung des Streitwagens im Gefecht.<sup>65</sup> Aus der Sicht des Nachgeborenen, der die Ablösung des Streitwagens als kampfscheidendes Element durch die Kavallerie<sup>66</sup> in einer dem Dichter nahen Epoche kennt, scheint dieses Plädoyer doch etwas zu konservativ.

<sup>62</sup> Drews (o. Anm. 49) sieht die Rolle des Streitwagens in der Bronzezeit als dominant, die der Infanterie als völlig untergeordnet. Dabei übersieht er die Notwendigkeit des engen Zusammenwirkens von Streitwagen mit standfester Infanterie als Defensivemoment. Der Kampf geschlossener Streitwagenverbände gegeneinander wird als Regel angenommen. Im Kampf gegen Völker niedrigerer Kulturstufen ohne eigene Streitwagenverbände sei der Streitwagen daher kaum zum Einsatz gekommen. Die Schockwirkung und überlegene Beweglichkeit machen den Streitwagen allerdings zum idealen Waffensystem gerade gegen derartig qualitativ unterlegene Gegner. Genau wie der Kampfpanzer im Ersten Weltkrieg konnte er gegen einen solchen Gegner gefechtsentscheidende Wirkung erzielen. Erst mit der Einführung des Kampffahrzeugs auch auf der Feindseite wuchs dem Waffensystem die Sekundäraufgabe der Bekämpfung feindlicher Kampffahrzeuge zu. Die Bewaffnung des Streitwagens musste also auf die Bekämpfung standfester, das heißt gepanzerter Infanterie, und nicht auf die Bekämpfung von feindlichen Streitwagen optimiert sein.

<sup>63</sup> „Kommando ist die organisatorische Zusammenfassung von Personal und Mitteln zur Durchführung militärischer Führungsaufgaben.“ (MIB).

<sup>64</sup> 20, 326f., πολλὰς δὲ στίχας ἥρώων, πολλὰς δὲ καὶ ἵππων / Αἰνείας ὑπερᾶλτο θεοῦ ἀπὸ χειρὸς ὀρούσας.

<sup>65</sup> 5, 192–201, ἵπποι δ' οὐ παρέασι καὶ ἄρματα τῶν κ' ἐπιβαίην / ἀλλὰ που ἐν μεγάροισι Λυκάονος ἔνδεκα δίφροι / καλοὶ πρωτοπαγεῖς νεοτευχέες· ἀμφὶ δὲ πέπλοι / πέπτανται· παρὰ δὲ σφιν ἑκάστῳ δίζυγες ἵπποι / ἔστᾶσι κρὶ λευκὸν ἐρεπτόμενοι καὶ ὀλύρας. / ἢ μὲν μοι μάλα πολλὰ γέρων αἰχητὰ Λυκάων / ἐρχομένῳ ἐπέτελλε δόμοις ἐνὶ ποιητοῖσιν· ἵπποισιν μ' ἐκέλευε καὶ ἄρμασιν ἐμβεβαῶτα / ἀρχεῦσιν Τρώεσσι κατὰ κρατερὰς ὑμίνας· / ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιθόμην· ἢ τ' ἂν πολὺ κέρδιον ἦεν.

<sup>66</sup> Kavallerie ist eine Truppe, die sich reitend bewegt und vorwiegend kämpft. Vgl. Aristo-

Die Gefechtstechnik des Streitwagens weist erstaunliche Parallelitäten zu derjenigen heutiger Schützenpanzer auf.<sup>67</sup> Der ständige Wechsel zwischen auf- und abgesehenem Kampf unterstreicht diese Analogie. Die vom Dichter vorgestellten Regeln für den Einsatz entsprechen – selbstverständlich nach Abstraktion – vollständig heutigen Einsatzgrundsätzen der vom Kampffahrzeug kämpfenden Infanterie. Aus der Sicht eines Offiziers der Panzertruppen muss man dem Dichter der Ilias höchste Kompetenz, wenn nicht sogar eigene Kriegserfahrung im Streitwageneinsatz zubilligen.

### (6.) Folgerungen

Die im Vergleich mit der Kampfweise der Papuas rekonstruierte Gefechtstechnik hilft eine Reihe offener Fragen zu lösen:

- Der einzelne Streitwagen, der in der im Epos geschilderten Gefechtstechnik des engen Zusammenwirkens mit der Infanterie gänzlich inkompatibel mit der starren engen Hoplitenphalanx ist, könnte mit der Gefechtsform der Danis problemlos zusammenwirken. Damit wird eine realistische Analyse der Gefechtstechnik des Streitwagens möglich.
- Die Vorkämpfer haben tatsächlich die ausschlaggebende Wirkung im Gefecht, während die Formation nur die Rolle der Deckung für den Vorkämpfer übernimmt. Die epische Überhöhung der Helden reduziert sich zugunsten höherer Glaubwürdigkeit.
- Die Tiefenstaffelung der Kräfte ergibt eine realistischere Breite der Schlachordnung: Bei einer gegebenen Stärke von mindestens 60.000 Mann wäre sie als Hoplitenphalanx rund 17 Kilometer breit; so aber ist sie zwischen 3 und 4 Kilometer anzusetzen.
- Das Gefecht stellt sich als eine Reihe aufeinander folgender Zweikämpfe dar. Die Konstruktion einer sequentiellen Schilderung parallel ablaufender, für das Gesamtgeschehen stellvertretender Kämpfe (Latacz) erübrigt sich zugunsten eines sinnvollen zeitlichen Ablaufes, der erst den Blick auf die taktischen Zusammenhänge ermöglicht.
- Die Beweglichkeit der einzelnen Kämpfer innerhalb der und aus der Schlachordnung heraus, die dem Zuhörer/Leser im Epos sofort auffällt, wird möglich, sie ist nach Thukydides sogar das Merkmal dieser Kampfweise.

---

teles, *Politika* 4,1297b: καὶ ἡ πρώτη δὲ πολιτεία ἐν τοῖς Ἑλλήσιν ἐγένετο μετὰ τὰς βασιλείας ἐκ τῶν πολεμούντων, ἡ μὲν ἐξ ἀρχῆς ἐκ τῶν ἰππέων, τὴν γὰρ ἰσχὺν καὶ τὴν ὑπεροχὴν ἐν τοῖς ἰππεύσιν ὁ πόλεμος εἶχεν. Die Zeitangabe ist unklar, es ist jedoch sicher die Zeit nach Einführung der Kavallerie und vor der Vollaussformung der Hoplitenphalanx gemeint.

<sup>67</sup> „Schützenpanzer ist das Kampffahrzeug der mechanisierten Infanterie. Diese kämpft von ihm wahlweise auf- oder abgesehen.“ (MIB).

- Die Bewegungen von Kommandanten vermutlich mitsamt ihren unmittelbaren Untergebenen innerhalb der Schlachtordnung erscheinen realistisch, weil das Herauslösen kleinerer Unterabteilungen angesichts der möglichen Überwachung durch Feuer keine gefechtsentscheidenden Lücken aufreißt, weil der Wurfkampf auf Distanz Querbewegungen im Gegensatz zum Nahkampf ganzer Formationen gefahrlos zulässt und weil ein Teil dieser Bewegungen nicht mehr parallel zur Frontlinie, sondern wegen der Tiefenstaffelung der Kräfte auch senkrecht dazu stattfinden kann, wenn es heißt: αὐτὰρ ὁ πεζὸς ἐὼν ἐπεπωλεῖτο στίχας ἀνδρῶν (4, 231).

Die Gefechtstechnik des Epos wird widerspruchsfrei erklärbar, die Ausgrenzung von Teilen, die mit dem bisher postulierten Gefechtsbild<sup>68</sup> unvereinbar waren, als spätere Einschübe oder als Folge militärischer Unkenntnis des Autors wird obsolet.<sup>69</sup> Die Akzeptanz der zeitlichen Abfolge der Gefechte macht eine Analyse der taktischen Zusammenhänge möglich.

### (7.) Taktik

Der Dichter stellt auffallend oft konträre Handlungspaare einander gegenüber und führt dem Zuhörer/Leser jeweils die Folgen von deren Handlungsweise vor Augen. So

- greift Agamemnon im 11. Gesang das auf einem Hügel stationär verteidigende trojanische Heer<sup>70</sup> abgesehen mit Infanterie voraus an,<sup>71</sup> während Hektor bald darauf das sich gerade formierende achaische Heer<sup>72</sup> aufgesehen mit Streitwagen voraus angreift.<sup>73</sup> Beide Angriffe verlaufen erfolgreich. Auch heute würde ein Verteidiger in Stellung von Infanterie auf Kampffahrzeugen ebenfalls abgesehen, ein noch nicht abwehrbereiter hingegen aufgesehen angegriffen werden.

<sup>68</sup> „Gefechtsbild ist die Gesamtheit der Erscheinungsformen eines möglichen oder gegebenen Einsatzes militärischer Kräfte und Mittel zum Zwecke von Kampfhandlungen, abgeleitet von den Führungs- und Einsatzgrundsätzen, den Organisationsformen sowie Einsatzmöglichkeiten und Auswirkungen von Ausrüstung und Ausstattung der betreffenden Truppen.“ (MIB).

<sup>69</sup> Latacz (o. Anm. 4, 216) erklärt die Kampfweise der Streitwagen für unvereinbar mit dem von ihm erschlossenen Gefechtsbild. Er verweist sie in die Vorstellungswelt einer längst vergangenen Zeit und unterstellt damit dem Dichter völlige Unkenntnis der historischen Kampfweise. Der Gegenschluss, das vorausgesetzte Gefechtsbild sei falsch, ist jedoch gleichfalls möglich.

<sup>70</sup> 11, 56f., Τρῶες δ' αὐθ' ἐτέρωθεν ἐπὶ θρωσμῶ πεδίοιο / Ἐκτορά τ' ἀμφὶ μέγαν ...

<sup>71</sup> 11, 47–50, ἠνιόχῳ μὲν ἔπειτα ἐῶ ἐπέτελλεν ἕκαστος / ἵππους εὖ κατὰ κόσμον ἐρυκέμεν αὐθ' ἐπὶ τάφρῳ, / αὐτοὶ δὲ πρυλέες σὺν τεύχεσι θωρηχθέντες / ῥώοντ' ...

<sup>72</sup> 11, 215f., Ἀργεῖοι δ' ἐτέρωθεν ἐκαρτύναντο φάλαγγας. / ἀρτύνθη δὲ μάχη ...

<sup>73</sup> 11, 289–290, ἀλλ' ἰθὺς ἐλαύνετε μώνυχας ἵππους / ἰφθίμων Δαναῶν ...

- greift Sarpedon im 12. Gesang als Promachos vor seiner Phalanx die achaische Lagermauer erfolglos an,<sup>74</sup> während Hektor unmittelbar darauf geschlossen mit seiner Phalanx erfolgreich gegen die Mauer vorgeht.<sup>75</sup>

Fallweise erteilen die bekannten weisen Ratgeber ihren Kommandanten taktische Ratschläge. Poulydamas rät Hektor im 12. Gesang von einem aufgesessenen Angriff gegen die aktivierte<sup>76</sup> und verteidigte Sperre vor dem achaischen Lager ab,<sup>77</sup> woraus sich die Forderung nach einem abgesessenen infanteristischen Angriff ergibt, der dann auch durchgeführt wird und erfolgreich verläuft.

Gelegentlich gibt auch der Dichter persönliche Stellungnahmen zum Kampfgeschehen. Parallel zu Hektor greift an einer anderen Stelle der Mauer Asios mit seiner Kampfgruppe aufgesessen die Mauer an. Die Achaier gehen in diesem Abschnitt mit ihren Streitwagen noch zurück, was eine Aktivierung der Sperre ausschließt.<sup>78</sup> Der Graben muss daher noch überschreitbar sein. Das Tor ist offen, wird jedoch verteidigt. Asios greift also aufgesessen eine nicht aktivierte, aber verteidigte Sperre an und scheidet. Der Dichter kritisiert dieses Verhalten und kündigt die fatalen Folgen an.<sup>79</sup>

Häufig stellt der Dichter eine bestimmte taktische Situation mit wenigen Worten vor, lässt seine Helden reagieren und wertet die gesetzten Reaktionen anhand ihrer Ergebnisse. Aias ermöglicht im 11. Gesang den Achaiern den Aufbau einer stabilen Verteidigung nach einer Phase von Flucht und Verfolgung, was eine der anspruchsvollsten taktischen Aufgaben darstellt. Hektor treibt die Achaier aufgesessen vor sich her.<sup>80</sup> Aias kämpft einen Verzögerungskampf<sup>81</sup>

<sup>74</sup> 12, 410–412, ἀργαλέον δέ μοί ἐστι καὶ ἰφθίμῳ περ ἔοντι / μούνη ῥήξαμένῳ θέσθαι παρὰ νηυσὶ κέλευθον / ἀλλ' ἔφομαρτεῖτε· πλεόνων δέ τι ἔργον ἄμεινον.

<sup>75</sup> 12, 443f., ἴθυσαν δ' ἐπὶ τείχος ἀολλέες· οἱ μὲν ἔπειτα / κροσσῶν ἐπέβαινον ἀκαχμένα δούρατ' ἔχοντες.

<sup>76</sup> „Aktivierung von Sperren ist das Herstellen der Wirksamkeit von Sperren.“ (MIB).

<sup>77</sup> 12, 61–66, Ἔκτορ τ' ἦδ' ἄλλοι Τρώων ἀγοὶ ἦδ' ἐπικουρῶν / ἀφραδέως διὰ τάφρον ἐλαύνομεν ὠκέας ἵππους· / ἦ δὲ μάλ' ἀργαλή περάαν· σκόλοπες γὰρ ἐν αὐτῇ / ὄξέες ἐστᾶσιν, ποτὶ δ' αὐτοὺς τείχος Ἀχαιῶν. / ἔνθ' οὐ πως ἔστιν καταβήμεναι οὐδὲ μάχεσθαι / ἱππεῦσι· στείους γάρ, ὅθι τρώσσεσθαι οἴω.

<sup>78</sup> 12, 118–123, εἰσατο γὰρ νηῶν ἐπ' ἀριστερά, τῇ περ Ἀχαιοὶ / ἐκ πεδίου νίσοντο σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφι / τῇ ῥ' ἵππους τε καὶ ἄρμα διήλασεν, οὐδὲ πύλῃσιν / εἶρ' ἐπικεκλιμένας σανίδας καὶ μακρὸν ὄχημα, / ἀλλ' ἀναπεπταμένας ἔχον ἄνδρες, εἴ τιν' ἑταίρων / ἐκ πολέμου φεύγοντα σώσειαν μετὰ νῆας.

<sup>79</sup> 12, 110–115, ἀλλ' οὐχ Ὑρτακίδης ἔθειλ' Ἄσιος ... / αὐθὶ λιπεῖν ἵππους τε καὶ ἠνίοχον θεράποντα, / ἀλλὰ σὺν αὐτοῖσιν πέλασεν νήεσσι τοῖσι, / νήπιος, οὐδ' ἄρ' ἔμειλλε κακὰς ὑπὸ κῆρας ἀλύξας / ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν ἀγαλλόμενος Παρὰ νηῶν / ἄψ ἀπονοστήσειν προτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσαν.

<sup>80</sup> 11, 531–539, ὡς ἄρα φωνήσας ἴμασεν καλλίτριχας ἵππους / μάστιγι λιγυρῇ· τοὶ δὲ πληγῆς αἰόντες / ῥίμφ' ἔφερον θοὸν ἄρμα μετὰ Τρώας καὶ Ἀχαιοὺς / στείβοντες νέκυάς τε καὶ ἀσπίδας· αἶματι δ' ἄζων / νέρθεν ἅπας πεπάλακτο καὶ ἄντυγες αἶ περι δίφρον, / ἄς ἄρ' ἀφ'

gegen die verfolgenden Trojaner.<sup>82</sup> Dieser ermöglicht Eurypylos den Aufbau einer Verteidigung mit flüchtenden achaischen Kräften, in die der zurückgehende Aias aufgenommen wird.<sup>83</sup>

Es kann also davon ausgegangen werden, dass der Dichter auch auf taktischer Ebene Hinweise an den Zuhörer/Leser übermitteln will. Paarweise Gegenüberstellungen taktischer Varianten, Bewertung von Handlungen anhand ihrer Ergebnisse, persönliche Meinungsäußerungen des Dichters und Ratschläge bekannter weiser Ratgeber beider Seiten dienen ihm zur Mitteilung taktischer Erkenntnisse und Erfahrungen. Mit dieser Technik werden die Themen

- Erzielung eines Durchbruches<sup>84</sup> im Angriff in zwei unterschiedlichen Verfahren,
- Abwehr eines feindlichen Sturmes,
- Abriegeln<sup>85</sup> und Beseitigung eines Einbruchs<sup>86</sup> in der Verteidigung in zwei,
- Stabilisierung der Schlachtordnung nach Flucht/Verfolgung in sechs,
- Überwinden einer Sperre in fünf Varianten,
- Aufklärung<sup>87</sup> und
- Sicherung<sup>88</sup> anhand von zwei Beispielen abgehandelt.

Sie entsprechen, mit Ausnahme der auf den inzwischen nicht mehr praktizierten Promachoskampf bezogenen, vollständig heutigen taktischen Normverfahren. Besonders der Gebrauch des Streitwagens im Kampf um Sperren und die Stabilisierung der Schlachtordnung nach Flucht/Verfolgung werden in sämtlichen

---

*ἰππέων ὀπλέων ῥαθάμιγγες ἔβαλλον / αἶ τ' ἀπ' ἐπισώτρων. ὃ δὲ ἴετο δῦναι ὄμιλον / ἀνδρόμεον ῥήξαι τε μετάλμενος· ἐν δὲ κυδοιμὸν / ἦκε κακὸν Δαναοῖσι, μίνυθα δὲ χάζετο δουρός.*

81 „Verzögerungskampf ist eine Kampfform mit dem Zweck, das Vorgehen des Feindes unter Erhaltung der Kampfkraft der eigenen Truppe zu verlangsamen.“ (MIB).

82 11, 566–569, Αἶας δ' ἄλλοτε μὲν μνησάσκετο θούριδος ἀλκῆς / αὐτίς ὑποστρεφθεῖς, καὶ ἐρητύσασκε φάλαγγας / Τρώων ἵπποδάμων· ὅτε δὲ τραπάσκετο φεύγειν. / πάντας δὲ προέεργε θοῶς ἐπὶ νῆας ὀδεύειν.

83 11, 592–594, ὡς ἔφατ' Εὐρύπυλος βεβλημένος· οἱ δὲ παρ' αὐτὸν / πλησίοι ἔστησαν σάκε' ὤμοισι κλίναντες / δούρατ' ἀνασχόμενοι· τῶν δ' ἀντίος ἦλυθεν Αἶας.

84 „Durchbruch ist ein im Angriff erzielter Geländegewinn mit Auswirkung auf die Schlacht.“ (MIB).

85 „Abriegelung ist das Zum-Stehen-Bringen eines eingebrochenen Feindes noch vor dem Zerreißen des Zusammenhaltes der verteidigenden Kräfte.“ (MIB).

86 „Einbruch ist das angriffsweise Eindringen in eine feindliche Stellung.“ (MIB).

87 „Aufklärung ist eine Aktionsart mit dem Zweck, Nachrichten über den Feind zu beschaffen, um der Führung ein möglichst zutreffendes Lagebild von dem Verhalten und der Absicht des Feindes zu ermöglichen.“ (MIB).

88 „Sicherung ist eine Aktionsart mit dem Zweck, Überraschungen durch den Feind zu verhindern und das Herstellen der Gefechtsbereitschaft bei Feindbedrohung zu gewährleisten.“ (MIB).

möglichen Varianten vorgestellt und bewertet. Die Themen Führung und Versorgung werden angerissen und es werden realistische Lösungen angeboten.

Auf dem Gebiet der Taktik, das bisher noch nicht entsprechend untersucht und gewürdigt wurde, zeigt der Dichter seine höchste Kompetenz. Während die Gefechtstechnik nur am Rande und meist in Ausnahmesituationen dargestellt wird, weil sie der Dichter als bekannt voraussetzen darf, wird die taktische Situation knapp und präzise skizziert, und die daraus zu treffenden zweckmäßigen Maßnahmen werden klar herausgearbeitet. Die taktischen Verfahren der Streitwagen sind auch heute noch, wenn auch in anderen räumlichen und zeitlichen Dimensionen, für Kampffahrzeuge aktuell.

### (8.) Strategie

Die strategische Zielsetzung beider Parteien wird vom Dichter klar herausgearbeitet. Hektor definiert die der Trojaner in 12, 243 als Verteidigung des Vaterlandes (ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης). Sie ist also klassisch defensiv.

Agamemnon nimmt im 3. Buch das Angebot Hektors nach einer möglichen Rückgabe der Helena und der geraubten Schätze als Ergebnis eines Zweikampfes an und fügt noch die Forderung nach einem Bußgeld hinzu.<sup>89</sup> Unter diesen Umständen ist er bereit, den Krieg zu beenden. Daraus lässt sich die Rückgewinnung der Helena und der mit ihr geraubten Schätze, sowie mindestens die Wiederherstellung der Ehre des Hauses der Atriden, hier durch eine Bußgeldzahlung, als strategische Zielsetzung ableiten, wie dies der Dichter auch ausdrücklich als Kriegsziel (τέλος πολέμοιο, 291) formuliert. Die Gewinnung persönlichen Ruhmes im Kampf als Kompensation für die verlorene Ehre sei hier noch hinzugefügt. Auf sie verzichtet man unter der Bedingung der Bußgeldzahlung. Der Raub der Helena als Kriegsgrund weckt allerdings in einem rational geprägten und eher materialistischen Zeitalter starke Zweifel, war jedoch offensichtlich zur Zeit des Dichters glaubwürdig. ‚Echte‘ Kriegsgründe zu suchen hat keinen Sinn, weil der zugrunde liegende Krieg ein epischer ist.

Die oben beschriebene strategische Zielsetzung der Achaier ist relativ beschränkt und setzt nicht unbedingt die Eroberung Troias voraus. Sie könnte nicht nur durch Krieg, sondern auch durch Verhandlungen oder ein Übereinkommen für einen Zweikampf durchgesetzt werden. Verhandlungen scheinen auf Grund der Stellung des Paris innerhalb der trojanischen Führung vorerst nicht Erfolg

<sup>89</sup> 3, 284–291, εἰ δέ κ' Ἀλέξανδρον κτείνῃ ξανθὸς Μενέλαος, / Τρῶας ἔπειθ' Ἑλένην καὶ κτήματα πάντ' ἀποδοῦναι, / τιμὴν δ' Ἀργείοις ἀποτινέμεν ἢν τιν' ἔοικεν, / ἧ τε καὶ ἔσσομένοισι μετ' ἀνθρώποισι πέληται. / εἰ δ' ἄν ἐμοὶ τιμὴν Πρίαμος Πριάμοιό τε παῖδες / τίνειν οὐκ ἐθέλωσιν Ἀλεξάνδροιο πεσόντος, / αὐτὰρ ἐγὼ καὶ ἔπειτα μαχίσομαι εἵνεκα ποινῆς / αὐτοὶ μένων, ἧός κε τέλος πολέμοιο κηξίω.

versprechend. Der Zweikampf wird versucht, die Konfliktbereinigung mit ihm scheitert aber. Also bleibt nur noch die Austragung des Konflikts mit militärischen Mitteln. Dabei muss es Ziel der Achaier sein, die Stadt zu erobern, dabei Helena und die Schätze zurückzuholen und mit der Beute sowie der Bestrafung Troias die verlorene Ehre zu kompensieren. Die Option einer späteren Verhandlungslösung unter verstärktem militärischen Druck bleibt weiter offen. Die achaische Zielsetzung ist vorerst klar offensiv.

Für die trojanische Seite beschreibt der Dichter insgesamt vier Möglichkeiten zur Verteidigung der Stadt:

- Die Verteidigung der Stadtmauer schlägt Andromache im 6. Buch vor.<sup>90</sup>
- Die Vorwärtsverteidigung mit dem Ziel der Abhaltung der Achaier von den Zugängen zur Stadt und damit der Möglichkeit einer engen Einschließung wird von den Trojanern bisher praktiziert und durch den Aufmarsch ihrer Kräfte im 2. Buch beschrieben.<sup>91</sup>
- Die Erzwingung des Abzuges der Achaier deutet Hektor im 8. Buch an.<sup>92</sup>
- Die endgültige Vernichtung des achaischen Heeres ergibt sich aus der im 12. Buch angestrebten Verbrennung der achaischen Schiffe.<sup>93</sup> Sie wird jedoch vom trojanischen Rat im 15. Buch ausdrücklich untersagt.<sup>94</sup>

Der Vorschlag Andromaches gäbe der Verteidigung eine zu geringe Tiefe und damit zu wenig Nachhaltigkeit. Hektor wählt diese Variante aus gutem Grund nicht. Er hält auch im Gegensatz zu Agamemnon – da er die Strategie im Wesentlichen allein verantwortet – nie einen Kriegsrat ab und folgt den Ratsschlägen seiner klugen Ratgeber nur rudimentär.

Die Vorwärtsverteidigung entspricht am ehesten dem gegebenen Kräfteverhältnis, wurde daher bisher gewählt. Die Möglichkeit der Erzwingung der Flucht der Achaier ergibt sich aus der augenblicklich für die Trojaner günstigen Lageentwicklung und würde die Verteidigung der Stadt und ihres Herrschaftsreichs offensiv möglich machen. Die Vernichtung des achaischen Expeditions-

<sup>90</sup> 6, 433f., λαὸν δὲ στήσον παρ' ἐρινεόν, ἔνθα μάλιστα / ἀμβατός ἐστι πόλις καὶ ἐπίδρομον ἔπλετο τεῖχος.

<sup>91</sup> 2, 790–810, ... Ἴρις / εἶσατο δὲ φθογγὴν ὑῖ Πριάμοιο Πολίτη, / ὃς Τρώων σκοπὸς ἴζε ποδωκείησι πεποιθὼς / τύμβῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ Αἰσυήτῳ γέροντος, / δέγμενος ὀππότε ναῦφιν ἀφορμηθεῖεν Ἀχαιοί / ... / ὡς ἔφαθ', "Ἐκτωρ δ' οὐ τι θεᾶς ἔπος ἡγνοίησεν, / αἴψα δ' ἔλυο' ἀγορήν· ἐπὶ τεύχεα δ' ἔσσευοντο· / πᾶσαι δ' ὠϊγνυντο πύλαι, ἐκ δ' ἔσσυτο λαός / πεζοὶ θ' ἰππῆές τε· πολὺς δ' ὄρυμαγδὸς ὄρωρει.

<sup>92</sup> 8, 196f., εἰ τούτῳ κε λάβοιμεν, ἐελποίμην κεν Ἀχαιοὺς / αὐτονοχί νηῶν ἐπιβησέμεν ὠκειῶν.

<sup>93</sup> 12, 439–441, ἦρσεν δὲ διαπρύσιον Τρώεσσι γεγωνῶς / ὄρνυσθ' ἰππόδαμοι Τρώες, ῥήγνυσθε δὲ τεῖχος / Ἀργείων καὶ νηυσὶν ἐνίετε θεσπιδαῆς πῆρ.

<sup>94</sup> 15, 721–723, ... κακότητι γερόντων, / οἳ μ' ἐθέλοντα μάχεσθαι ἐπὶ πρυμνήσι νέεσσι / αὐτὸν τ' ἰσχανάσκειν ἐρητύοντό τε λαόν.

heeres, die Hektor ab dem zweiten Kampftag ins Auge fasst, ergibt sich zwangsläufig aus der Verbrennung der Schiffe, die das achaische Heer von seinen Versorgungsbasen abschneiden und gleichzeitig seinen Rückzug verhindern würde. Sie würde lediglich die Nachhaltigkeit der Zielerreichung fördern, liegt jedoch beim angenommenen Stärkeverhältnis wohl außerhalb der trojanischen Kapazität. Genau dieses Überziehen der eigenen Mittel löst, wie oben dargestellt, die Tragödie Hektors aus.

Bemerkenswert ist die Vorgabe der Strategie durch die trojanische politische Führung. Ihre Nichtbeachtung durch Hektor und sein daraus resultierendes Scheitern kann wohl auch als Hinweis des Dichters auf die zweckmäßige Aufgabenverteilung zwischen politischer und militärischer Führung verstanden werden. Auch in diesem Punkt zeigt sich der Dichter wieder sehr modern.

Mit der Änderung der trojanischen Ziele und ihrer Erfolge am zweiten Kampftag müssen die achaischen Ziele ebenfalls revidiert werden. Es geht nun nicht mehr um die Rückgewinnung Helenas und der geraubten Schätze, sondern um das Verhindern der Vernichtung des achaischen Heeres, das als Folge der möglichen Verbrennung der Schiffe unausweichlich erscheint. Im 15. Buch wird die veränderte Zielsetzung beider Heere beschrieben.<sup>95</sup> Die Änderung der trojanischen Zielsetzung in Verbindung mit den trojanischen Erfolgen macht aus einer bisher eher zurückhaltend geführten Auseinandersetzung um einen vergleichsweise harmlosen Kriegsgrund einen Kampf auf Leben und Tod. Ab diesem Zeitpunkt gibt es keine rituellen Zweikämpfe um das Kriegsziel, keine Verbrüderungen mit Waffentausch am Schlachtfeld, keine Gefangennahme und Auslösung von sich ergebenden Kämpfern mehr, wie sie bisher durchaus üblich waren. Die Kontrahenten gehen nicht mehr am Abend mit einer Geste der Versöhnung in ihre Lager zurück. Die Trojaner wollen den errungenen Erfolg ausnutzen und schließen die Achaier im Lager ein.

Der vierte Kampftag ist dann geprägt vom Wunsch des Achilles nach Rache. Er dominiert die strategische Zielsetzung der Achaier völlig. Die Kämpfe bleiben auf höchstem Gewaltniveau, weil es nun um die Existenz der trojanischen Streitkräfte geht. Auch hier ist kein Platz mehr für Gesten gegenseitiger Wertschätzung oder für Gnade gegenüber sich ergebenden Gegnern. Der Dichter lässt beispielhaft beide Protagonisten dieser veränderten Zielsetzungen sich ergebende Gegner gnadenlos töten. Schon in 11, 122–147 erschlägt Agamemnon zwei Trojaner, die sich ergeben wollen, und zeigt mit der Behandlung der

<sup>95</sup> 15, 699–703, τοῖσι δὲ μαρναμένοισιν ὄδ' ἦν νόος· ἦτοι Ἀχαιοὶ / οὐκ ἔφασαν φεύξεσθαι ὑπέκ κακοῦ, ἀλλ' ὀλέεσθαι, / Τρωσὶν δ' ἔλπετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἑκάστου / νῆας ἐνπιρῆσειν κτενέειν θ' ἥρωας Ἀχαιοῦς, / οἳ μὲν τὰ φρονέοντες ἐφέστασαν ἀλλήλοισιν.

Leiche des einen besondere Grausamkeit.<sup>96</sup> Achill fängt in 21,26–32 zwölf Trojaner und bestimmt sie zum Menschenopfer bei der Bestattung des Patroklos. Im 20. und 21. Gesang tötet er Trojaner, die ihn um Gnade und Auslösung bitten, und wirft die Leiche eines von ihnen in den Skamander, um ihm eine Bestattung zu verwehren, obwohl er bis zum Tod des Patroklos den Verkauf von Kriegsgefangenen noch gewohnheitsmäßig betrieb.<sup>97</sup> Alle drei Szenen sind von besonderer Grausamkeit gekennzeichnet und bilden somit den Kontrast zu den von gegenseitiger Achtung dominierten Kämpfen des ersten Kampftages. Zweieinhalb Jahrtausende später wird Clausewitz das Postulat von der Tendenz zur maximalen Gewaltanwendung im Krieg formulieren.

### (9.) Zusammenfassung

Die Ilias ist sicherlich nicht als Taktiklehrbuch konzipiert. Es wäre aber wenig plausibel anzunehmen, dass der Umfang der Kampfbeschreibungen lediglich zur Unterhaltung des Zuhörers/Lesers so groß dimensioniert wurde, wenn der Krieg vom Dichter selbst ablehnend bewertet worden wäre.

Die erschöpfende Abhandlung sämtlicher möglicher Varianten bei der Stabilisierung nach Flucht/Verfolgung und beim Kampf um Sperren könnte auch der Absicht des Dichters entspringen, aus dem Handlungsablauf notwendige Wiederholungen gleichartiger Kampfphasen abwechslungsreich zu gestalten. Andererseits scheint es gerade in diesen beiden Fällen Wiederholungen zu geben, die aus dem Handlungsablauf nicht zwingend notwendig sind. Die Aufteilung der anfänglichen Kämpfe um die achaische Mauer auf drei Kampfräume ermöglicht die aufeinander folgende Darstellung dreier Varianten des Kampfes um Sperren, ohne dass zur Haupthandlung Wesentliches beigetragen wird. Die insgesamt fünf verschiedenen trojanischen Angriffe gegen die Mauer könnten bereits die Langeweile militärisch uninteressierter Zuhörer/Leser erwecken, umfassen aber andererseits alle möglichen Varianten des angriffsweisen Ansatzes gegen eine Sperre.

Im Gegensatz zu militärisch ungebildeten Dichtern, aber auch zu militärisch kompetenten Historikern wie Thukydides und Xenophon, lässt Homer die Gefechte mit wenigen Ausnahmen durch taktische Normverfahren entscheiden. Militärisch ungebildete Dichter tendieren im Allgemeinen dazu, Gefechte und Schlachten durch Kriegslist, also die künstlerisch/innovative Seite der Taktik, entscheiden zu lassen, weil sie taktische Verfahren nicht kennen und deshalb die handwerklich/wissenschaftliche Seite der Taktik meist vermeiden wollen. Die

<sup>96</sup> 11, 145–147, Ἰππόλοχος δ' ἀπόρουσε, τὸν αὐ χαμαὶ ἐξενάρηξε / χεῖρας ἀπὸ ξίφει τμήξας ἀπὸ τ' ἀγχένα κόψας, / ὄλμον δ' ὡς ἔσσευε κυλίνδεσθαι δι' ὀμίλου.

<sup>97</sup> Vgl. 24, 751–753, ἄλλους μὲν γὰρ παῖδας ἐμοῦς πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεὺς / πέρνασχ' ὄν τιν' ἔλεσκε πέρην ἄλοξ ἀτρυγέτοιο, / ἐς Σάμον ἔς τ' Ἴμβρον καὶ Λήμνον ἀμιχθαλόεσσαν.

genannten Historiker waren selbst militärische Kommandanten und führen Entscheidungen meist auf den höheren Intellekt oder die höhere Agilität des Feldherrn zurück, weil dies ihren Berufsstand ins rechte Licht setzen kann. Homer hingegen führt den Erfolg oder Misserfolg fast aller Gefechte auf taktische Normverfahren zurück und fügt in der letzten taktisch relevanten Kampfhandlung ein durch Kriegslist entschiedenes Verfahren bei,<sup>98</sup> mit dem es gelingt, die Lage nach Flucht/Verfolgung zu stabilisieren. Damit zeigt er abschließend, dass neben der handwerklichen Beherrschung auch das künstlerisch innovative Element für eine erfolgreiche Taktik ausschlaggebend ist.

Diese Besonderheiten homerischer Dichtung lassen den Schluss zu, dass der Dichter auch auf militärischem Gebiet die Weitergabe von Erfahrungen/Erkenntnissen an sein Publikum beabsichtigte. Seine dabei demonstrierte Kompetenz lässt es gerechtfertigt erscheinen, ihn auch auf diesem Gebiet als Lehrer der Hellenen anzusprechen.

Die Kampfweise der Infanterie und der Streitwagen im Epos muss dem damaligen Publikum bekannt gewesen sein; ansonsten hätte der Dichter sie klarer beschreiben müssen. Sie stellt eine Übergangsphase vom dominierenden Wurfkampf zum Nahkampf der Hoplitenphalanx einerseits und vom Streitwagen als gefechtsentscheidendem Durchbruchselement zur Kavallerie in derselben Rolle dar. In der Hoplitenphalanx der klassischen Stadtstaaten hat die Kavallerie bereits ihre dominierende Rolle wieder eingebüßt. Wenn wir Strabon Glauben schenken dürfen, so waren diese Übergänge im Lelantinischen Krieg (Anfang 7. Jh. v. Chr.) bereits vollzogen: Die Kriegsparteien verständigen sich dort auf den ausschließlichen Nahkampf mit Hieb- und Stichwaffen,<sup>99</sup> die Kavallerie tritt in überproportionaler Stärke sowohl zur Infanterie, als auch zu den Streitwagen auf, hat also eine entsprechend wichtige Rolle; der Streitwagen steht zur Infanterie in einem quantitativen Verhältnis von 50:1, was seine Funktion als Transportfahrzeug der Kommandanten nahe legt. Sein Einsatz wäre im vereinbarten Nahkampf völlig unsinnig.<sup>100</sup>

Daraus ist abzuleiten, dass zur Zeit der Dichtung der Streitwagen möglicherweise noch als Kampffahrzeug eingesetzt, jedoch wegen seines eingeschränkten Einsatzspektrums schon in Frage gestellt, während der Wurfkampf auf Distanz aus lockeren Formationen noch die bevorzugte Methode des Kampfes war.

<sup>98</sup> 21, 599–607.

<sup>99</sup> Strab. 10, 1, 12, Τὸ μὲν οὖν πλέον ὠμολόγουν ἀλλήλαις αἱ πόλεις αὐταί, περὶ δὲ Ληλάντου διενεχθεῖσαι οὐδ' οὕτω τελέως ἐπαύσαντο ..., ἀλλὰ συνέθεντο ἐφ' οἷς συστήσονται τὸν ἀγῶνα. δηλοῖ δὲ καὶ τοῦτο ἐν τῷ Ἀμαρυνθίῳ στήλῃ τις φράζουσα μὴ χρῆσθαι τηλεβόλοις.

<sup>100</sup> Strab. 10, 1, 10, Τὴν δὲ δύναμιν τὴν Ἐρετριέων ἦν ἔσχον ποτὲ μαρτυρεῖ ἡ στήλη, ἣν ἀνέθεσάν ποτε ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀμαρυνθίας Ἀρτέμιδος· γέγραπται δ' ἐν αὐτῇ τρισχιλίους μὲν ὀπλίταις ἑξακοσίους δ' ἵππευσιν ἐξήκοντα δ' ἄρμασι ποιεῖν τὴν πομπήν.

Zwischen der Entstehung der Dichtung und dem möglichen Zeitpunkt eines Krieges um die Lelantinische Ebene ist also eine doppelte militärische Revolution in Form des Übergangs zum dominierenden Kampf mit Hieb- und Stichwaffen und zur Verdrängung des Streitwagens als Kampffahrzeug durch die Kavallerie anzusetzen. Nicht auszuschließen ist allerdings, dass letzterer ein räumlich beschränkter erster Schritt dieser Revolution war. Welche Auswirkungen dies auf die Chronologie der Dichtung, des auslaufenden Streitwageneinsatzes und des Übergangs zur Hoplitenphalanx haben könnte, muss Historikern und Philologen überlassen bleiben.

Obst. i. R. Rupert Wenger  
Martin Lutherstraße 2/1  
9220 Velden am Wörthersee

e-mail: [wenger\\_katayama@aon.at](mailto:wenger_katayama@aon.at)